



PEOPLE

Neues Präsidium, routinierte Führung: Die Mitglieder des Verbandes, in dem 95 Prozent der selbstständigen Apothekerinnen und Apotheker Österreichs vertreten sind, haben gewählt. Mit 1. Jänner hat der Oberösterreicher Mag. Thomas Veitschegger das Präsidentenamt für die kommende Funktionsperiode von fünf Jahren übernommen. Ihm zur Seite stehen als erster Vizepräsident der niederösterreichische Apotheker Andreas Hoyer und als zweiter Vizepräsident der Wiener Apotheker Alexander Hartl. Veitschegger, Apotheker aus Bad Leonfelden, war zuvor sowohl zweiter als auch erster Vizepräsident des Verbandes gewesen und fungiert auch als Präsident der oberösterreichischen Apothekerkammer. „Die Zulassung für die dritte Funktionsperiode im Verband konnte ich erst mit einem Zwei-Drittel-Votum bekommen. Irgendwie könnte ich damit der längst dienende Funktionär im Verband werden“, meinte der Neugewählte im PERISKOP-Gespräch mit durchaus selbstironischem Lächeln. Mangel an Erfahrung und Routine in standes- und gesundheitspolitischen Fragen wird man Veitschegger wohl nicht vorwerfen können.

Tour d'Horizon

Der frisch gewählte Verbandspräsident gibt das Interview — notgedrungenermaßen — via Zoom. In der dritten Novemberwoche ist in Oberösterreich, so wie in Österreich insgesamt, die COVID-19-Situation mehr als ernst, in der Apotheke enorm viel zu tun. Die überblicksmäßige Tour d'Horizon, wie sie Veitschegger darstellte: „Im Grunde sind wir über Nacht in diese pandemiebedingte Krise geraten. Aber den österreichischen Apotheken ist es hervorragend gelungen, den niederschweligen Zugang zu unserem Versorgungsangebot, natürlich inklusive der Arzneimittelversorgung, aufrecht zu erhalten. Wir wollen den Rückenwind, den wir durch unsere Leistungen bekommen haben, auch nach COVID-19 nützen, um unser Service weiterzuentwickeln. Das gilt aber auch für unsere wirtschaftlichen Rahmenbedingungen.“

Die Zeit ab Beginn des Jahres 2020 sei eine riesige Herausforderung gewesen — für das Personal der öffentlichen Apotheken genauso wie für die Betriebe insgesamt. Nur ein Beispiel, so Veitschegger: „Da sind etwa die

Nachdienste der öffentlichen Apotheken. Es gibt in vergleichbaren Ländern nirgends so viele Apotheken, die über Nacht Dienst tun wie in Österreich. Aber während anderswo in der Nacht mehr bezahlt wird, finanzieren wir das aus unserer eigenen Tasche. In Deutschland gibt es beispielsweise zehn Cent mehr auf jedes Rezept, das in der Nacht eingelöst wird. Damit wäre uns schon geholfen.“

Der COVID-19-Dauerlauf

Was zunächst für viele wie eine — hoffentlich — zeitmäßig begrenzte Krise ausgesehen haben mag, hat sich mittlerweile zu einem veritablen COVID-19-Dauerlauf mit immer neuen Herausforderungen entwickelt. Sprichwörtlich im „Auge des Hurrikans“ — Österreichs öffentliche Apotheken mit ihren täglich 400.000 Kundenkontakten.

Der Verbandspräsident schilderte hier durchaus kritische Situationen in der Zeit seit Ausbruch der Pandemie: „Am Anfang ging es darum, die Versorgung mit Desinfektionsmittel sicherzustellen. Die Industrie konnte nicht ausreichend liefern. Das haben wir als Apothekerinnen und Apotheker geschafft.“

Interview

COVID-19-Rückenwind für Apothekerinnen und Apotheker

In den vergangenen zwei Jahren haben die fast 1.400 öffentlichen Apotheken Österreichs einmal mehr ihre Rolle als stabile, funktionierende und niederschwellige Institution im Gesundheitswesen bewiesen. „Diesen Schub werden wir für die Zeit nach der Pandemie mitnehmen und nutzen“, sagte der neue **PRÄSIDENT DES ÖSTERREICHISCHEN APOTHEKERVERBANDES MAG. PHARM. THOMAS VEITSCHEGGER.** | von Wolfgang Wagner

Der nächste Punkt, Gewährleistung eines möglichst friktionsfreien Betriebes der Apotheken. Öffentliche Apotheken dürfen und können nicht zusperren. Während vor allem während der ersten Wochen bis hin zu Monaten die medizinische Versorgung in Österreich teilweise zurückgefahren wurde, waren die Apotheken immer da, immer geöffnet. Veitschegger: „Hier war der Schutz unserer Teams entscheidend. Das gelang zum Teil durch die Schaffung von zwei von einander unabhängigen Crews. Dann mussten wir natürlich unsere Apotheken schnellstens so einrichten, dass unser Personal besser geschützt war, z. B. mit Plexiglaswänden und persönlicher Schutzausrüstung.“

Das Herz der Funktion der Apotheken, die Arzneimittelversorgung selbst, war mit einem Mal selbst potenziell gefährdet. Der Standespolitiker: „Grundstoffe für Arzneimittel kamen aus China oder Indien. Hier gab es Probleme. Wir haben gemeinsam mit dem pharmazeutischen Großhandel eine Bevorratung geschafft. Wir mussten auch mehr beraten.“ Hier sei übrigens auch an die Zukunft zu denken: „Wir werden in Europa vermehrt wieder eine Arzneimittelproduktion benötigen, um nicht völlig abhängig zu sein.“ Schnell sei es übrigens auch gelungen, die COVID-19-Antigentests via Apotheken zu etablieren. Zunächst auf freier wirtschaft-

licher Basis, dann über entsprechende Verhandlungen von Apothekerkammerpräsidentin Mag. pharm. Dr. Ulrike Mursch-Edlmayr mit Gesundheitsministerium und Krankenkassen auf der Ebene des öffentlichen Gesundheitswesens — mit den Apotheken im Zentrum.

Zusätzliche sinnvolle Leistungen für die Krankenversicherten müssen in Zukunft bezahlt werden.

Thomas Veitschegger

Was aktuell zu bemerken sei: „Die Menschen werden ungeduldiger und aggressiver in den Apotheken. Das gilt besonders, wenn es Probleme mit den COVID-19-Tests gibt.“ Das sei natürlich verständlich, im Endeffekt bekämen aber Apothekerinnen und Apotheker, PKAs und das gesamte Apothekenpersonal hier Kritik zu spüren, für die sie selbst nichts könnten. „Alle tun ihr Bestes.“ Wenn nicht alles bei Testkapazitäten, Schnelligkeit der Auswertung und Rückmeldungen gelinge, sei die Apotheke als erster „Point-of-Service“ eben jene Stelle, die völlig unverschuldet zum Handkuss komme bzw. verantwortlich gemacht werde.

Herausforderungen für den Apothekerverband

Freilich, gerade der Österreichische Apothekerverband hat die Aufgabe, die Anliegen der öffentlichen Apotheken zu vertreten und seinen Mitgliedern ein möglichst optimales Serviceangebot zu liefern. Und hier stehen natürlich auch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen im Mittelpunkt. „Wir haben drei große Herausforderungen als Verband. Die erste sind die Serviceleistungen für unsere Mitglieder. Für sie und für die nachkommenden Apotheker als Neugründer oder Käufer stehen Wirtschafts- und Rechtsberatung im Vordergrund. Zweitens brauchen wir eine exzellente Zusammenarbeit mit der Apothekerkammer. Drittens geht es um die wirtschaftliche Situation der Apotheken“, stellte Veitschegger fest.

Bisher endlose Verhandlungen

Fast schon eine endlose Story sind die Wirtschaftsverhandlungen mit dem Dachverband der Sozialversicherungen. „Diese Wirtschaftsverhandlungen sind bis dato zu keinem Ende gelangt. Sie dauern schon zwei Jahre. Wenn wir neue Serviceleistungen für die Krankenversicherten ansprechen, dann müssen die auch bezahlt werden“, meinte der neue Verbandschef.



Österreichischer Apothekerverband
Partner für eine sichere Zukunft

67 Prozent der Umsätze der öffentlichen Apotheken in Österreich entfallen auf Arzneimittel, die von den Krankenkassen bezahlt werden. Die Median-Apotheke hat im Jahr 2015 einen Gesamtumsatz von 2,832 Mio. Euro gemacht, 2019 waren es 3,174 Mio. Euro. Der Krankenkassenumsatz stieg von 1,914 Mio. Euro auf 2,135 Mio. Euro. Nimmt man den Umsatz mit den Kassenrezepten her, schlägt die sinkende Marge zu: 2011 lag sie für die öffentlichen Apotheken noch bei 18,18 Prozent, 2019 waren es nur noch 14,20 Prozent. Das bedeutet bei zwischen 2010 und 2019 jährlich fast immer sinkenden Großhandelspreisen für Arzneimittel natürlich ein erhebliches Problem. 2019 stieg beispielsweise der Verbraucherpreisindex um 1,5 Prozent, der Pharma-Großhandelsindex um 0,2 Prozent. Das kalkulatorische Ergebnis liegt für die Median-Apotheke bei nur noch 1,8 Prozent.

„Wir sind ‚Umsatzkaiser‘, haben aber immer weniger Gewinn“, stellt Veitschegger fest. „Die Personalkosten steigen. Wir haben wachsende Fixkosten.“ Das könne sich auf Dauer nicht mehr ausgehen. Da müssten die Gespräche mit dem Dachverband der Sozialversicherungsträger eben darauf hinaus laufen, dass für „sinnvolle Leistungen“ für die Krankenversicherten in den Apotheken in Zukunft auch gezahlt werde.

„Das ‚Margenmodell‘ bleibt die Basis. Aber Add-on-Leistungen der öffentlichen Apotheken werden bezahlt werden müssen. Wir haben z. B. Apotheker, die speziell für die Betreuung von Onkologie-Patientinnen und -Patienten ausgebildet sind. Die Medikationsanalyse ist eine ähnliche Sache. Dafür braucht man Zeit und Personal. Das ist ein Aufwand“, sagte Veitschegger.

Neue Tests — die Impfungen

Auf der anderen Seite: Kann man die Medikation optimieren und womöglich vereinfachen, spart das Kosten und reduziert gleichzeitig Komplikationen durch Polypharmazie. Mögliche Leistungen für die Kunden der öffentlichen Apotheken gäbe es genügend. „Wir haben z. B. eine Kooperation mit einem Start-up-Unternehmen für COVID-19-Antikörpertests (neutralisierende Antikörper; Anm.). Das System erlaubt auch Untersuchungen auf den Vitamin D-Spiegel. Dieser ist z. B. wichtig für das Immunsystem. Man könnte auch auf FSME-Antikörper nach der Impfung testen“, sagte Veitschegger. Alles das muss aber auch finanziert werden. Auch die Durchführung von PCR-Untersuchungen mit Kleinlabors direkt in Apotheken werde in Zukunft wahrscheinlich ein Thema werden.

Dabei wären die österreichischen Apothekerinnen und Apotheker durchaus bereit, auch für sie völlig neue Aufgaben zu erfüllen. „Wir haben bereits mehr als 1.500 Apothekerinnen und Apotheker, die sich für die Durchführung von Impfungen ausbilden haben lassen — etwa für die Durchführung von Influenza-Impfungen, wo keine allergischen Reaktionen auftreten.“ Die Ausbildung ist durchaus herausfordernd, wie Teilnehmende berichteten. Längerfristig könnte so ein neues, niederschwelliges Angebot für die Routineimpfungen entstehen — abseits der völlig neuen COVID-19-Impfung und mit Blick auf die Erhöhung der Durchimpfungsraten ganz allgemein.

Ein anderes Thema: Der Apothekerverband ist dabei, eine digitale Plattform für Apotheken für die Einrichtung von Online-Shops zu installieren. Hier hat der Verband die

Präsident des Österreichischen Apothekerverbandes, Thomas Veitschegger



Vorarbeiten in Kooperation mit AGES und Behörden geleistet, um den Apotheken einen sicheren Einstieg zu ermöglichen. Ein anderes Projekt: Schon jetzt gibt es Apotheken, die mit „drd-doctors online“ zusammenarbeiten. „Das sind ‚niedergelassene‘ österreichische Online-Wahlärztinnen und -ärzte, die z. B. eine dringende notwendige Beratung durchführen, wenn Ordinationen geschlossen haben. Das kann auch zu Randzeiten sein“, sagte Veitschegger. Zwar müsse die Patientin oder der Patient für den Service zahlen, Hilfe könne das aber natürlich im Fall des Falles sein.

Personalprobleme in Sicht

Und dann ist da das Personal ein großes Thema für die öffentlichen Apotheken in Österreich. „COVID-19 hat den Personalbedarf steigen lassen. Wir sind bei den Apothekerinnen und Apothekern seit COVID-19 ohne Arbeitslosigkeit“, sagte der neue Verbandspräsident. Es gebe zwar einige arbeitslose Apothekerinnen und Apotheker. Ihrer Zahl stünden aber entsprechend viele offene Stellen gegenüber — mit regionalen Unterschieden.

Personalsorgen gebe es aber auch bei den PKAs und bei sonstigem Personal. Veitschegger: „Wir gehen auf die geburtenschwachen Jahrgänge zu.“ Das würden in Zukunft auch die österreichischen Apotheken zu spüren bekommen. Wobei zumindest bei den Pharmazeutinnen und Pharmazeuten in Zukunft in Österreich vermehrt Ausbildungsangebote vorhanden sein werden. „Im nächsten Jahr wird der erste Jahrgang an Pharmazeutinnen und Pharmazeuten in Salzburg fertig. An der Paracelsus Privatuniversität wurde ein hochkomplexes Studium geschaffen. Zum Teil läuft das gemeinsam mit dem Medizinstudium.“

Auch wirtschaftliche Belange werden berücksichtigt, hinzu kommt auch eine Ausbildung im Krankenhaus. Mit jährlich rund 150 Absolvierenden und Absolventen des Pharmaziestudiums in Wien, 75 bis 100 in Graz und etwas weniger in Innsbruck könnte man prinzipiell für die Zukunft gerüstet sein.

Auch bei den Pharmazeutisch-Kaufmännischen Angestellten tut sich etwas. Veitschegger: „Hier gibt es eine Zusatzausbildung für die ‚Chefunterstützung‘. Das reicht von der EDV bis zum Einkauf und wird sich auch im Kollektivvertrag auswirken.“

Die öffentlichen Apotheken sind hier in Österreich in einer speziellen Situation. Der Verbandspräsident: „80 bis 90 Prozent unserer Angestellten sind Frauen.“ Kinder und Familienleben führen oft zum vorübergehenden (Teil-)Ausstieg aus dem Berufsleben. Die Rückkehr findet dann zumeist über Jahre hinweg in zeitlich reduziertem Ausmaß statt. Hier muss die öffentliche Apotheke eben entsprechend attraktive Rahmenbedingungen bieten und bieten können, um in der Zukunft zu bestehen.

Und dann hat COVID-19 — ähnlich wie in anderen Berufsgruppen des Gesundheitswesens — mittlerweile doch auch zu Zeichen von Überlastung bis hin zum Burn-Out geführt. „Es gibt bei uns durchaus Beschäftigte, die sich überlegen, ob sie nicht in einen anderen Beruf wechseln könnten. Sie fragen sich, ob sie sich das weiterhin antun sollen, unter diesen Belastungen in den Apotheken zu arbeiten“, erklärte der Standespolitiker. Veitschegger: „Wir haben also eine ganze Menge an Themen. Aber wir wollen eben den jetzt vorhandenen ‚Rückenwind‘ für uns nutzen, um Dinge zu verbessern und zu bewegen.“ **P**



PRÄGNANT

Schwung holen für neue Aufgaben

Mit Jahresbeginn hat das neu gewählte **PRÄSIDIUM DES ÖSTERREICHISCHEN APOTHEKERVERBANDS** unter der Leitung von Mag. Thomas Veitschegger seine Tätigkeitsaufgenommen. **PERISKOP** sprach mit den beiden Vizepräsidenten, dem niederösterreichischen Apotheker Mag. Andreas Hoyer und dem Wiener Apotheker Mag. Dr. Alexander Hartl, über die Herausforderungen für die anstehende fünfjährige Funktionsperiode. | von Rainald Edel, MBA



nahmezustand wieder in den Normalzustand zurückzukommen. Wir waren in den letzten beiden Jahren sehr eingedeckt — da bleiben manche Dinge auf der Strecke. Etwa gezielt auf die wirtschaftliche Situation des Betriebes zu achten. Mit unserem Apothekenbetriebsvergleich haben wir beim APOkongress in Schladming ein neues Tool vorgestellt, das unsere Mitglieder genau dabei unterstützt. Andererseits geht es darum Learnings aus der Pandemie mitzunehmen — Stichwort: Point of Care-Diagnostik. Beim Testen auf Erkrankungen haben wir viel Know-how aufgebaut, das wir auch in Zukunft nutzen und einbringen können. Das sollten wir über die Pandemie hinaus in den Apotheken anbieten.

Unser Berufsstand vereint zwei wesentliche Eigenschaften, um bei gesundheitlichen Fragen weiterzuhelfen: die entsprechende Ausbildung und das nötige Einfühlungsvermögen.

Andreas Hoyer

Wie haben sie sich die Aufgaben verteilt, wer ist wofür zuständig?

HOYER: Als Team versuchen wir, so eng abgestimmt wie möglich vorzugehen. Klar ist aber auch, dass bei der Fülle an Themen, nicht jeder Einzelne an jedem Thema dran sein kann. Überblickhaft gesprochen ist unser Präsident Thomas Veitschegger für die Repräsentation des Verbands nach außen zuständig, außerdem ist er mit Alexander am Personalthema dran. Wir haben auch im Veranstaltungsbereich einiges vor — ich darf hier schon einen Wirtschaftskongress im nächsten Jahr anteasern — auch hier ist Thomas federführend involviert. Alexander ist für den gesamten Bereich „Dienstleistungen in der Apotheke“ zuständig — etwa für die bereits angesprochene Point-of-Care-Diagnostik. Ich selbst kümmere mich um unsere Initiativen im Online-Bereich. Da haben wir heuer noch Großes vor — ein Webshop-Lösung für die Zustellung von Arzneimitteln über die Apotheke vor Ort. Da arbeiten wir intensiv daran, sodass wir Ende des Jahres online gehen können.

Apothekerinnen und Apotheker als Dienstleister?

Welche niederschweligen Angebote — neben den Testungen — könnten wir bald in den Apotheken in Anspruch nehmen? Z. B. Impfungen — wie realistisch

Seit mittlerweile 160 Jahren setzt sich der Apothekerverband für die wirtschaftlichen und politischen Interessen der österreichischen Apothekerschaft ein. Na zwei fordernden Jahren während der Corona-Pandemie, blickt das neue Präsidium zuversichtlich in die Zukunft und will wieder Ziele für die Mitglieder und die Versorgung der Bevölkerung in den Mittelpunkt stellen.

PERISKOP: Zwei Jahre Corona Pandemie. Wie würden Sie die Höhen und Tiefen aus der Sicht der Apotheken beschreiben?

HOYER: Zu Beginn der Pandemie waren wir gefordert, unsere Betriebe Pandemie-sicher zu machen und das buchstäblich über Nacht. Und dann ist es schon mit der Produktion von Desinfektionsmitteln losgegangen. Auch wenn das nicht ganz einfach war, erinnere ich mich gerne an die Zeit zurück — die Energie, die wir

Der niederösterreichische Apotheker Andreas Hoyer verantwortet als Vizepräsident des Apothekerverbands die Initiativen im Online-Bereich, zu der auch die Ausarbeitung einer Webshop-Lösung für die Zustellung von Arzneimitteln über die Apotheke vor Ort gehört.

da alle mobilisiert haben, das Zusammenhalten, das war sicher eine der Höhen in den zwei Jahren Pandemie. Ähnlich geht es mir mit der Durchführung von COVID-19-Tests. Dabei hat unser Berufsstand gezeigt, wie wichtig die Apotheken bei der Gesundheitsversorgung der Bevölkerung sind. Außerdem war das eine Gelegenheit für uns unter Beweis zu stellen, was wir in kürzester Zeit aus dem Boden stampfen können und dass wir ein verlässlicher Partner im Gesundheitssystem sind. Zu den Tiefen gehört sicher, dass wir in der letzten Zeit die Polarisierung in der Gesellschaft an der Tara immer mehr zu spüren bekommen. Das ist eine besorgniserregende Entwicklung.

Welche Herausforderungen hat nun der Verband?

HARTL: Einerseits müssen wir die Betriebe dabei unterstützen, schön langsam vom Aus-

sind diese Möglichkeiten und wann könnte man damit rechnen?

HARTL: Impfen ist für uns nach wie vor ein wichtiges Thema. Wenn man sich im internationalen Vergleich ansieht, wie die Durchimpfungsraten nach oben gehen, wenn in der Apotheke geimpft wird, wissen wir eigentlich was in Österreich zu tun ist. Wir Apothekerinnen und Apotheker stehen bereit und können jederzeit starten – über 2.000 Kolleginnen und Kollegen haben bereits eine entsprechende Ausbildung absolviert. Jetzt fehlt nur noch der Wille der Politik, hier in die Umsetzung zu gehen. Was mir auch ein besonderes Anliegen ist, ist das Medikationsmanagement, also die Unterstützung von Patientinnen und Patienten bei der Einnahme mehrerer Arzneimittel gleichzeitig. Hier können die Apotheken viele Probleme abfangen und so zur Gesundheit der Bevölkerung beitragen. Spannend und zukunftsweisend sind auch telemedizinische Angebote, die man in die Apotheke holen kann. Da tut sich gerade einiges bei uns im Apothekerverband.

Wie sieht es mit dem Thema Personal aus? Wie machen Sie den Beruf der Pharmazeutinnen und Pharmazeuten attraktiver? Welche Rolle hat dabei die Ausbildung?

HOYER: Die Personalsituation ist aktuell nicht einfach. Ich habe es schon kurz angesprochen: Zwei Jahre Pandemie hinterlassen ihre Spuren in der Kollegenschaft. Viele sind erschöpft und der raue Umgangston, der uns oft entgegenschlägt, tut das seinige. Positiv ist, dass wir für unsere Arbeit viel Anerkennung bekommen – das tut gut und stärkt uns für die Zukunft. In Richtung Nachwuchs müssen wir vermitteln, dass die Pharmazie ein Bereich ist, der sich ständig weiterentwickelt. Neue Aufgabengebiete, etwa Impfen oder Point-of-Care-Analysen, sind Beispiele dafür. Daher sind uns auch Fortbildungen so wichtig. Immer am Ball bleiben, sich Neues aneignen – das macht unseren Beruf so spannend. Um den Fachkräftemangel zu lindern, arbeiten wir auch eng mit der Paracelsus Medizinische Privatuniversität in Salzburg zusammen – ein innovativer und moderner Studienstandort, an dem die Pharmazie von morgen unterrichtet wird.

Der Großteil der Angestellten sind Frauen. Welche Möglichkeiten haben sie, um Familie und Beruf unter einen Hut bringen zu können?

HARTL: Mit unseren Dienstzeitmodellen gehören wir sicher zu jenen Branchen, die bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie Vorreiter sind. Auch das ist ein Asset, wenn es um die Rekrutierung neuen Personals geht. In den Apotheken sind Teilzeillösungen seit Langem gelebte Praxis und ich weiß, wie sehr im Kollegenkreis auf familiäre Verpflichtungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geachtet wird.

Welche Weiterbildungs- und Karriere-möglichkeiten haben PKA's?

HARTL: Genauso wie bei den Pharmazeutinnen und Pharmazeuten, sind Weiterbildungsmöglichkeiten bei den PKA immens wichtig. Wir haben daher bereits Ende letzten Jahres einen neuen Lehrgang ins Leben gerufen. Der Diplomlehrgang zur Apotheken-Wirtschaftsassistentin umfasst vier Module, in denen gezielt jene wirtschaftlichen und kommunikativen Kompetenzen vermittelt werden, die in der Apotheke besonders gefordert sind. Von Management und Organisationsaufgaben über betriebswirtschaftliche Themen und Verhandlungstechniken bis hin zum Umgang mit Social Media in der Apotheke, vermittelt die Ausbildung viele Skills, die in den vergangenen Jahren für uns immer wich-



tiger geworden sind. Und wie es scheint, haben wir mit diesem Angebot einen Nerv getroffen – die ersten Module waren sehr gut besucht und Anfang Sommer werden die ersten Absolventinnen und Absolventen ihre Ausbildungen abschließen. Daneben gibt es zum Beispiel das Angebot unserer PKA-Akademie, an der Kurse zu magistralen Zubereitungen ebenso angeboten werden wie Marketingschulungen oder Trainings für Beratungsgespräche. Mehrmals im Jahr veranstalten wir die PKA Science Days, wo sehr praxisnah Fachinformationen zu Schwerpunktthemen vermittelt werden. In diesem Jahr ist es das Thema Frauengesundheit. Und das ist nur ein kleiner Ausschnitt unserer Angebote – ein Blick auf pkainfo.at lohnt sich also, wenn man sich umfassend informieren möchte.

Stichwort Gesundheitskompetenz: Welche Rolle haben die Apothekerinnen und Apotheker, um das Vertrauen der Bevölkerung in die Wissenschaft zu stärken bzw. wieder zurückzugewinnen?

HOYER: Gerade in den letzten beiden Jahren haben wir Apothekerinnen und Apotheker dabei einiges geleistet. Fragen zu Impfungen beantworte ich mehrmals täglich, wenn ich an der Tara stehe. Durch unseren niederschweligen Zugang sind wir für die Menschen eine wichtige Anlaufstelle, an der ihre Sorgen ernstgenommen werden und objektive Aufklärung betrieben wird. Ich glaube unser Berufsstand vereint zwei ganz wesentliche Dinge, wenn es um das Erklären wissenschaftlicher Hintergründe bei gesundheitlichen Fragen geht: Wir haben die entsprechende Ausbildung und durch unsere tägliche Arbeit an der Tara bringen wir das nötige Einfühlungsvermögen mit, um auf die Menschen einzugehen. Schließlich sind wir die Expertinnen und Experten, wenn es um Arzneimittel geht.

Welche Kommunikationsmaßnahmen sind für 2022 von Seiten des Verbands geplant?

HOYER: Was die externe Kommunikation angeht, waren wir in den letzten zwei Jahren sehr aktiv. Gemeinsam mit der Apothekerkammer haben wir zu Beginn der Corona-Pandemie die Kampagne „Wir bleiben da“ umgesetzt, in der wir gezeigt haben, dass die Apothekerinnen und Apotheker immer für die Menschen da sind – besonders in schwierigen Zeiten. Letztes Jahr haben wir mit der Kampagne „Auf Num-

mer sicher“ vermittelt, wie die Apotheken die Bevölkerung bei ihrer Gesundheitsversorgung unterstützen. 2022 werden wir uns in unserer Kommunikation daher vor allem auf die Vermittlung unserer Leistungen in Richtung unserer Mitglieder konzentrieren. Aber natürlich können wir schnell reagieren, wenn Entwicklungen von außen, kräftige Antworten von uns Apothekerinnen und Apothekern notwendig machen.

Wir müssen die Betriebe dabei unterstützen, vom Ausnahmezustand wieder in den Normalzustand zurückzukommen.

Alexander Hartl

Als Mediziner haben Sie, Dr. Hartl, eine ganz besondere Rolle in Hinblick auf die Zusammenarbeit mit der Ärzteschaft. Wie werden sie diese anlegen? Speziell auch in Bezug auf die immer wichtiger werdende Primärversorgung?

HARTL: Ich werde mich natürlich dafür einsetzen, dass die gute Zusammenarbeit, die beide Berufsgruppen in der täglichen Praxis ja leben, auch auf standespolitischer Ebene ihre Fortsetzung findet. Ärzte- und Apothekerschaft müssen bei der Gesundheitsversorgung der Bevölkerung eng miteinander abgestimmt arbeiten. Dazu sind Primärversorgungszentren sicher eine gute Lösung – die Expertisen beider Berufsgruppen an einem Ort versammelt, kurze Wege für die Patientinnen und Patienten. Ich sehe hier wirklich ein Zukunftsmodell, das in den nächsten Jahren sicher weiter ausgebaut wird.

In Hinblick auf die Lockerungen der Corona Maßnahmen, worauf freuen sie sich ganz besonders?

HOYER: Noch ist die Pandemie ja nicht vorbei, aber ich freue mich schon auf das unbeschwertere Zusammensitzen mit Kolleginnen und Kollegen, bei einem guten Glas Wein und einer ansprechenden Unterhaltung.

HARTL: Unbeschwertheit ist ein wichtiges Thema – auch für mich. Gerade wenn ich an meine schulpflichtigen Söhne denke, freue ich mich auf die Rückkehr einer gewissen Lockerheit. Was ich sicher nicht vermissen werde, ist die ständige bange Frage, ob es in der Schule nicht wieder einen Corona-Fall gegeben hat. **P**

